

### Regionalisierung von Umfragen

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (1994). Regionalisierung von Umfragen. *ZUMA Nachrichten*, 18(34), 35-57. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-209045>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# REGIONALISIERUNG VON UMFRAGEN

*Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik*

Ausgehend von einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Regionalstatistik in der Bundesrepublik Deutschland werden einige zentrale Aspekte einer Regionalisierung von Umfragedaten vor dem theoretischen Hintergrund der sozial-räumlichen Differenzierung diskutiert. Hierbei wird einerseits auf die Datenbasis, die dem Umfrageforscher für Hintergrundmerkmale zur Verfügung steht, eingegangen, andererseits wird der Frage nachgegangen, auf welcher räumlichen Ebene eine Regionalisierung von nationalen Umfragen möglich ist. In einem ausführlichen Schlußkapitel wird eine kleine Auswahl möglicher und zur Interpretation von Survey-Daten sinnvoller Indizes vorgestellt.

Starting with a short overview over the development of regional statistics in the FRG some central aspects of regionalisation of survey data are discussed. Theoretical background is the social-spatial differentiation approach. Data bases of social background characteristics available for survey researchers are considered as well as the appropriateness of regional level being reasonable for regionalising national survey data. Additionally, a set of indices facilitating the interpretation of survey data is presented.

## 1. Vorbemerkungen

### 1.1 Die Entwicklung in Deutschland

Ein erster Ansatz zu einer Regionalisierung von Umfragedaten in Deutschland ist in der Aufbereitung der Volkszählung von 1912 zu sehen, bei der einige wesentliche Zählungsergebnisse nach sogenannten Agglomerationsräumen ausgewiesen wurden (Schott 1912). In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wird dieser Ansatz in Deutschland jedoch nicht weiter verfolgt. Das Feld bleibt den Sozialökologen der Chicagoer Schule überlassen (siehe u.v.a.: Burgess 1925, 1929; Cressey 1938; Duncan/Duncan 1955, 1957), deren Ideen und Erkenntnisse erst wieder durch die Remigration deutscher Soziologen aus den Vereinigten Staaten Anfang der fünfziger Jahre zur Kenntnis genommen werden (siehe: Boustedt 1950; König 1958). Damit wird Regionalisierung in der Bundesrepublik Deutschland erst 1960 als Thema gesehen und führt zur Aufbereitung der Ergebnisse der Volkszählung von 1950 für einzelne Stadtregionen. Mit der

darauf folgenden Zählung von 1961 beginnt in der Bundesrepublik die Regionalstatistik: Die Datenaufbereitung der Zählungen von 1961 ermöglichte die Auswertung der Daten in einer kleinräumigen Gliederung, sogar innerhalb von Stadtgebieten, teilweise bis hinab zu den Zählbezirken (vgl. Boustedt 1966: 1921 ff.).

1965 wurde das erste Gesetz über Raumordnung erlassen. Um die für eine aktive Raumordnung benötigte Datenbasis sicherzustellen konstituierte sich 1967 die Ministerkonferenz für Raumordnung, erließ die Richtlinien für die Zählungen von 1970/71 und etablierte damit die Regionalstatistik als Mittel zur Landesplanung und Raumordnung. Erst seit der Existenz dieser Statistik ist auch eine Regionalisierung von nationalen Umfragen möglich.

Die Aufbereitung der Daten der Zählungen von 1970/71 ermöglichte Analysen nicht nur auf der Ebene von Gemeinden, sondern auf der Ebene von Zählseinheiten. Damit waren die Daten auf der Ebene von Ortsteilen, statistischen Zählbezirken oder auch Stimmbezirken für Statistiker und Forscher zugänglich; in größeren Städten war die kleinste verfügbare räumliche Analyseeinheit die Baublockseite. Mit der Einführung der Datenschutzgesetzgebung sind viele von den Möglichkeiten, die die Datensätze von 1970/71 bieten, durch eine restriktive Aufbereitung der Zählungen von 1987 nicht mehr möglich: Unterhalb der Gemeindeebene existiert in den größeren Städten nur noch die Ebene des Ortsteils oder statistischen Bezirks. Eine weitere Disaggregation von Zensus-Daten ist in Deutschland heute in der Regel nicht mehr möglich.

## 1.2 Die Theorie sozial-räumlicher Differenzierung

Eine der zentralen Grundlagen für die Regionalisierung ist die von den Chicagoer Sozialökologen entwickelte Theorie sozial-räumlicher Differenzierung (vgl. Burgess 1925, 1929; vgl. Friedrichs 1977, 1978: 32 ff.; Hamm 1977, 1982a: 65f.). Diese Theorie basiert auf den Annahmen:

1. in einer hochgradig arbeitsteiligen Gesellschaft existiert eine starke soziale Differenzierung;
2. soziale Differenzierung von Gesellschaft findet ihren Niederschlag in einer Statushierarchie von Gruppen;
3. unterschiedliche Räume, aus welchen Gründen auch immer, erfahren eine unterschiedliche Bewertung und damit Wertigkeit (vgl. auch Ipsen 1980).

Geht man nun davon aus, daß die Menschen statusadäquat und unter ihresgleichen zu siedeln trachten und daß die unterschiedlichen Statusgruppen in Siedlungsräumen siedeln, die sie von ihrer Bewertung als statusadäquat erachten (Hoffmeyer-Zlotnik 1977, 1984), dann wird deutlich, daß soziale Differenzierung räumliche Differenzierung bewirken muß (Burgess 1925; Zorbaugh 1926; O'Brien 1942; Shevky/Bell 1955; Duncan/Duncan 1957; Hoffmeyer-Zlotnik 1979, 1986a). Die für die Regionalisierung zentrale Frage, die an die Theorie sozial-räumlicher Differenzierung anknüpft, ist: Durch welche Merkmale, sowohl sozial als auch räumlich, ist welcher Raum ausgewiesen. Ein Instrument, das versucht, dieser Frage nachzugehen, ist die

Sozial-Raum-Analyse (Shevky/Bell 1955). Diese klassifiziert städtische Teilgebiete über sieben Indikatoren (ins Deutsche übertragen und am Beispiel der Stadt Hamburg demonstriert von Friedrichs 1977: 197ff.):

1. Anteil Arbeiter und Handwerker an den Erwerbstätigen.
2. Anteil der Hauptschulabgänger an der Wohnbevölkerung über 25 Jahre.
3. Miethöhe.
4. Fruchtbarkeitsquote.
5. Anteil erwerbstätiger Frauen an allen Frauen über 14 Jahre.
6. Anteil Einfamilienhäuser.
7. Ausländeranteil.

Diese sieben Indikatoren stellen drei Dimensionen dar: die Indikatoren 1 bis 3 stehen für "Sozialen Rang", die Indikatoren 4 bis 6 stehen für "Urbanismus" und der Indikator 7 für "Segregation". Ein weiteres Instrument, das auf der sozial-räumlichen Differenzierung aufbaut, ist die Faktorialökologie (Bell 1955; Sweetser 1965; verfeinert von Hamm 1982b, 1979b), die, weniger theoriegeleitet als die Sozial-Raum-Analyse, eine mehr oder minder große Zahl von Variablen korreliert und die resultierende Matrix einer Faktorenanalyse unterzieht, um so die möglichen Dimensionen zu finden. Nach Friedrichs (1977: 186f.) und Hamm (1982:65) sind die weltweit am häufigsten identifizierten Faktoren:

1. "sozioökonomischer Status",
2. "Familienstatus",
3. "ethnische Minderheiten" oder "Migration",
4. "Dichte" oder "Spezialisierung von Landnutzung".

Hamm (1982a: 69ff. und 1982b) filtert in seinen eigenen Untersuchungen die Dimensionen "Bodenpreis" und "Grundrente" als die zentralen heraus. Alternativ zur Faktorenanalyse wurde auch die Clusteranalyse zur Strukturierung des Raumes herangezogen (z.B. Hamm 1979). Das dritte auf der sozial-räumlichen Differenzierung aufbauende Instrument ist die Wohnquartiersbeschreibung (vgl. Hoffmeyer-Zlotnik 1984, 1986b), welche kleinste Raumeinheiten, sogenannte "Sichtbereiche", über Variablen zu "Lage", "Dichte", "Nutzung" und "Status" erfaßt und zu homogenen Nachbarschaften aggregiert (siehe Punkt 3.6).

Eine Voraussetzung für die Sozial-Raum-Analyse und alle weiteren Verfahren, die diese zu ersetzen versuchen, ist jedoch einerseits eine Typisierung der Obereinheit "Stadt" - "Sozial-Räume" und "Wohnquartiere" sind Untereinheiten von "Stadt" - und andererseits, dieser Typisierung vorgelagert, die Unterscheidung in "Stadt" und "Land". Für diese Typisierungen sind seit den fünfziger Jahren eine Reihe von Indizes entwickelt worden (Boustedt 1966; Hoffmeyer-Zlotnik 1981; BIK 1992; Behrens 1994), die im Kapitel 3 vorgestellt werden sollen.

### 1.3 Zur Definition des Raumbegriffes

Die Vorbermerkungen abschließend ist noch zu klären, welcher Raumbegriff bei der Regionalisierung von Umfragedaten zum Tragen kommt: Nach Boustedt (1975: 21) ist eine "Region", bezogen auf den Gesamtraum, ein Aggregat von kleinsten räumlichen Bausteinen. Damit ist eine Region immer in Abhängigkeit vom Gesamtraum zu sehen und stellt einen komplexen Teilausschnitt desselben dar. Dieses heißt: Ist der Gesamtraum eine Stadt, so ist die Region in der Regel ein Stadtteil oder ein Quartier; ist der Gesamtraum die Bundesrepublik, so kann die "Region" entweder ein Landesteil, oder eine administrative Einheit, oder ein Siedlungstyp sein. Von der unterschiedlichen räumlichen Sicht hängt auch die Wahl der Strukturmerkmale zur Erklärung des Raumes und die Wahl von Kontextmerkmalen für die Bewertung von Umfrageergebnissen ab.

## 2. Praxis der Regionalisierung von Umfragen

### 2.1 Die Datenbasis

In der Regel bedeutet die Regionalisierung von Umfragen das Zuspälschleppen von einem Set regionaler Kontextmerkmale aus einem Zensus, Mikrozensus oder anderen Zählungen zu einem Survey-Datensatz. Idealerweise sollten die den Umfragedaten zuzuspielenden Kontextmerkmale aus sogenannten "objektiven" Daten bestehen und in möglichst kleinräumiger Gliederung vorliegen. Der Idealfall ist jedoch nicht der Regelfall. Damit steht die erste zentrale Frage im Raum: Welche Datenbasis steht für die Regionalisierung von Umfragedaten zur Verfügung?

Genau betrachtet muß man feststellen, daß die zur Verfügung stehende Datenbasis eher als schlecht zu bezeichnen ist. Zwar gibt es Unmengen von Daten - jedoch die wenigsten davon sind für eine Regionalisierung von nationalen Umfragen zu nutzen. Zu einer Regionalisierung von nationalen Umfragen benötigt man Daten, die

- a) flächendeckend,
- b) in möglichst feiner räumlicher Untergliederung,
- c) für einen einheitlichen und aktuellen Zeitpunkt vorliegen.
- d) Die Daten müssen so aufbereitet sein, daß sie für den Forscher nutzbar sind.

Datensätze, die diesen Kriterien theoretisch entsprechen, sind die aus den nationalen Vollerhebungen der amtlichen Statistik hervorgehenden Datensätze: Volkszählung, Gebäude- und Wohnungszählung, Arbeitsstättenzählung und so weiter, aber auch die Arbeitslosenstatistik der Arbeitsämter, die Wanderungsstatistik, die Wahlstatistik, sowie Zählungen von Hochschulabsolventen, und Krankenhausbetten, und Kindergartenplätzen, und Viehbeständen, und anderem mehr. Auch der Mikrozensus ist auf höherer Aggregatebene in diese Aufzählung einzubeziehen.

Abgesehen davon, daß nicht jedes einem interessant erscheinende Zählungsergebnis in regionaler Gliederung frei zugänglich ist, gibt es auch bei den zugänglichen Daten eine Reihe technischer Probleme: Es gibt Probleme mit den Zählzeitpunkten. Zensen wie die Volkszählung, die Gebäude- und Wohnungszählung, die Arbeitsstättenzählung, finden ihrer Bezeichnung entsprechend bestenfalls alle zehn Jahre statt. In der Bundesrepublik standen bis 1990 nur die Daten der Zählungen von 1970/71 zur Verfügung. Eine inhaltliche Fortschreibung dieser Zensusdaten mittels aktueller Daten, z.B. aus Meldestatistiken, fand nicht statt. Die Fortschreibung der Großzählungsdaten bestand lediglich in einer Gebietskorrektur, sofern bei einer Änderung der administrativen Raumabgrenzung, z.B. durch Gemeinde- oder Kreisreformen, die Zählgebiete neu abgegrenzt wurden: Auf der Basis der Großzählungsdaten wurden die nach der neuen Abgrenzung falsch zugeordneten Fälle neu zugeordnet. Wie wenig die Großzählungsdaten über eine fortschreibende Korrektur aus den diversen Melde-Statistiken der An- und Abmeldungen von Einwohnern (Einwohnermeldeämter) oder Teilpopulationen (z.B. zentrales Ausländerregister) oder von Betrieben (Gewerbeämter) aktualisiert wurden, fand nicht zuletzt auch in der Begründung für die Notwendigkeit der neuen Zensen 1987 seinen Niederschlag. Es gab kein Gefühl mehr für die Gültigkeit der den aktuellen Planungen zugrundeliegenden Daten eines über eine Dekade zurückliegenden Zensus und der bisher regional nur grob schätzenden Mikrozensen. Nach dem neuen Stichprobenplan des Mikrozensus sind heute zumindest Aussagen für Siedlungseinheiten ab 200.000 Einwohner möglich. Und über STATIS-BUND stehen dem Mikrozensusnutzer Daten auf der Ebene der Raumordnungsregionen zur Verfügung.

Neben den in der Regel veralteten Zensusdaten und den regional relativ grob gegliederten Mikrozensusdaten gibt es eine ganze Reihe von regelmäßigen Zählungen, die, je nach Vorschrift, vierteljährlich, halbjährlich, jährlich oder seltener für Perioden oder Stichtage erhoben werden - z.B. die Arbeitslosen, die Hochschulabgänger, die Krankenhausbetten, die Rinderbestände.

Betrachtet man den Aufbereitungszustand der Daten, so ergibt sich gleich eine Reihe von Problemen:

- a) Die Aktualität der verfügbaren Daten ist sehr unterschiedlich: Zensusdaten sind schon am Tage ihrer Freigabe hoffnungslos veraltet, da die Phase der Datenaufbereitung allein etwa 3 Jahre dauert.

Periodische Zählungen werden zwar schnell veröffentlicht und sind per Definition aktuell, leiden aber eher:

- b) unter der Unvollständigkeit der verarbeiteten Zählunterlagen, denn gezählt werden kann nur das, was die untersten Erfassungseinheiten auf Kreis-, Gemeinde- oder Gemeinde-teilebene erfaßt und weitergemeldet haben, z.B. die Anzahl der Gewerbebetriebe oder Sozialhilfeempfänger zu einem Stichtag;
- c) unter mangelnder Differenzierung von Gruppen, z.B. Lebensalter in fünf Kategorien, Staatszugehörigkeit in zwei Kategorien;

- d) unter einer wechselnden Definitionen der Grundgesamtheit, z.B. wenn Fremdenbetten ab einer periodisch erfolgenden Novellierung des entsprechenden Zählgesetzes nur noch für Beherbergungsbetriebe ab einer bestimmten Mindestgröße gezählt werden;
- e) unter der wechselnden Definition von Variablen und unterschiedlich ausformulierten Kategoriensystemen;
- f) unter einer sich ändernden Gebietsabgrenzung, z.B. durch Neuabgrenzungen von Wahlbezirken oder Gemeinden.

Ein weiteres Problem im Umgang mit amtlichen Daten ergibt sich aus den unterschiedlichen Gebietsabgrenzungen für Zählungen: Bundesland, Regierungsbezirk und Kreis heißen die für eine regionale Ausweisung gebräuchlichen Ebenen der amtlichen Statistik. Aktuelle Gemeindedaten sind oft nur für Gemeinden ab einer bestimmten Größe zu erhalten, unproblematisch sogar nur für große Städte, die ein eigenes Stadtstatistisches Amt haben. Einige für den Sozialwissenschaftler interessante Daten, z.B. die Arbeitslosenstatistik, gibt es aktuell nur für Arbeitsamtsbezirke, eine Raumebene, die oberhalb des Kreises aber unterhalb eines Regierungsbezirkes liegt, nicht aber immer aus einer reinen Aggregation von Kreisen besteht. Aktuelle Daten unterhalb der Ebene der Land- und Stadt-Kreise sind für die Bundesrepublik flächendeckend, abgesehen von Wahlstatistiken, dem Sozialforscher kaum zugänglich.

Diesen Punkt abschließend sei darauf noch hingewiesen, daß das föderative System der Bundesrepublik auch beim Datensammeln spürbar wird, denn Statistik ist nicht allein Bundes- sondern auch Ländersache. Dieses heißt, daß viele den Sozialwissenschaftler interessierende Hintergrundmerkmale nicht über das Statistische Bundesamt sondern nur über die einzelnen Landesämter zu erhalten sind. Und da die größeren Kommunen, die über ein eigenes Statistisches Amt verfügen, in der Regel mit dem, was die Landesämter für die Kommunen aufbereiten, nicht zufrieden sind, unterhalten diese ihre eigenen, für Sozialwissenschaftler oft hochinteressanten Datenreihen. Damit wird das Sammeln von soziologisch sinnvollen Hintergrundmerkmalen auf kleinräumiger Ebene noch aufwendiger.

## 2.2 Die räumliche Ebene

Die zweite zentrale Frage im Zusammenhang mit der Regionalisierung von nationalen Umfragen muß lauten: Auf welcher räumlichen Ebene ist für den Umfrageforscher eine Regionalisierung seiner Surveydaten möglich? Wenn "Regionalisierung" als ein Verfahren zur Abgrenzung und Gliederung von Räumen angesehen wird, dann bedeutet Regionalisierung in der Praxis eine Typisierung des Untersuchungsgebietes nach Dichte- und/oder Nutzungskriterien sowie Bevölkerungsmerkmalen. Dieses kann u.a. über einen Stadtindex oder eine Regionstypisierung geschehen. Soll unter Regionalisierung jedoch die Betrachtung unterschiedlicher Milieus verstanden werden, dann besteht die Aufgabe in der Beschreibung abgegrenzter regionaler Räume wie von Landschaften oder geschlossenen Siedlungseinheiten oder einigen wenigen administrativen Einheiten.

### 2.2.1 Regionalisierung über Typisierung

Regionalisierung über eine Typisierung von Regionen ist relativ unproblematisch zu handhaben, da es einerseits eine größere Auswahl von Indizes gibt, die hierbei genutzt werden können: z.B. den Boustedt-Index, den BIK-Index, einen der BfLR-Indizes oder den Hoffmeyer-Zlotnik-Stadt-Index, um nur eine kleine Auswahl der bekannteren Indizes zu nennen. Alternativ besteht die Möglichkeit, einen auf die eigene Forschungsfrage besser abgestimmten Index über erreichbare Einzelvariablen selbst zu bilden.

Die Nutzung vorhandener Indizes bedarf nur der Organisation des Matchens von Index und Datensatz - der Boustedt-Index (vgl. Boustedt 1966) für Westdeutschland und der BIK-Index für Ostdeutschland (Behrens 1994; BIK 1992) werden von den Mitgliedsinstituten des Arbeitskreises Deutscher Marktforschungsinstitute (ADM) auf Wunsch zugespielt. Beide stellen eine Typisierung von Stadtregionen dar. Allerdings ist der Boustedt-Index allmählich in die Jahre gekommen und von der aktuellen Entwicklung, sowohl des sozialen Wandels, als auch der administrativen Neuabgrenzungen im Zuge von Kreis- und Gemeindereformen, überholt worden. Dennoch soll sowohl der Boustedt-Index, der bekannteste, unter Punkt 3.1 als auch der BIK-Index, der eine Boustedt-Revision darstellt, unter Punkt 3.2 in diesem Papier vorgestellt werden.

Die von der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) entwickelten Indizes, nachzulesen unter Punkt 3.4, und der von Hoffmeyer-Zlotnik entwickelte Stadt-Index (siehe Punkt 3.3), stellen schon eine höhere organisatorische Anforderung an den Nutzer. Es müssen die benötigten Daten auf Gemeindeebene recherchiert und über die Gemeindekennziffer als Match-ID dem Befragtdatensatz zugespielt werden. Hierzu benötigt man nicht nur eine Quelle für die benötigten Indexdaten, sondern auch die Mitarbeit des Befragungsinstituts.

Die Nutzung von Einzelvariablen als Hintergrundmerkmal, vorausgesetzt man erhält den Zugang zu solchen, gestaltet sich in der Regel als problematisch, denn das Ausgangsmaterial besteht entweder aus der Auflistung absoluter Anzahlen oder aus der Nennung von Anteilen, die auf zwei Dezimalstellen genau ausgewiesen werden. Mit so detaillierten Angaben schon von wenig Variablen ist eine Identifizierung auch kleinerer Orte mühelos möglich. Die Gefahr der Re-Identifikation von (kreisfreien) Mittelstädten, in denen die Befragten leben, wird durch eine Reduktion der Ausprägungen von objektiven Einzelvariablen auf maximal 3 bis vier Kategorien deutlich verringert bis unterbunden.

1985/86 wurde in einer Projektkooperation des ZUMA mit dem Zentralarchiv für empirische Sozialforschung und der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) untersucht, mit welchem Aufwand kleine Kommunen bei der Regionalisierung von Umfragedaten zu identifizieren sind. Die Ergebnisse wurden 1986 auf einer Tagung zur "Regionalisierten Umfrageforschung", gemeinsam veranstaltet von den DGS-Sektionen "Stadt-



und Regionalsoziologie" und "Soziale Indikatoren" vorgestellt. Die folgenden Ausführungen beruhen auf dem Referat von Hoffmeyer-Zlotnik 1986c:

"Nimmt man nun 1. eine Hintergrundvariable wie die Bevölkerungsdichte mit z.B. nur fünf Ausprägungen die Ausprägungen:

unter 100 Ew pro qm  
100 bis unter 200 Ew pro qm  
200 bis unter 500 Ew pro qm  
500 bis unter 1.000 Ew pro qm  
über 1.000 Ew pro qm

und nimmt man 2. z.B. den BfLR-Index des 'siedlungsstrukturellen Kreistyps' und nimmt man 3. die Variable 'Regierungsbezirk', so erscheint eine Identifizierung kleinerer Städte zunächst einmal kaum möglich. Es reichen aber neben der Kreuztabelle jedoch schon die Hilfsmittel einer Landkarte und des Statistischen Jahrbuches aus. Insgesamt 88 mal erhält man eine einfache Zellenbesetzung - und alle 88 Kreise bzw. kreisfreien Städte, von insgesamt 328 vorhandenen (westdeutschen), lassen sich ohne Schwierigkeiten identifizieren. Und 39 Zellen treten mit zweifacher Besetzung auf." Auch diese weiteren 78 Kreise bzw. kreisfreien Städte lassen sich unproblematisch identifizieren, unter Zuhilfenahme einer weiteren Struktur-Variable sogar eindeutig.

Soweit das alte Beispiel, bei dem neben der normalerweise vom Erhebungsinstitut mitgelieferten Information des "Regierungsbezirk" nur ein regionstypisierender Index auf Kreisebene mit neun Ausprägungen und eine separate Zusatzvariable, die "Bevölkerungsdichte", mit relativ groben fünf Ausprägungen verwendet wurde. Bei sehr detailliert erhobenen Demographievariablen, wie Geburtsdaten und protokollierten Berufsabfragen, in Zusammenhang mit der Auflistung aller im Haushalt lebenden Personen, kann für den Bereich von Klein- und Mittelstädten die Möglichkeit bestehen, Personen bzw. Haushalte in exponierter Position, sofern diese an der Umfrage teilgenommen haben, zu identifizieren. Um solch einer Gefahr zu entgehen, sollte der Forscher besser mit komplexen Indizes als mit Einzelvariablen arbeiten.

### **2.2.2 Regionalisierung über Beschreibung von "Landschaften"**

Neben der Typisierung ist die Regionalisierung von Umfragedaten über ein Beschreiben von "Landschaften" möglich. Unter "Landschaft" soll hierbei ein größeres, zusammenhängendes Gebiet verstanden werden, das eine einheitliche Charakteristik oder eine gemeinsame Entwicklung aufweist; umgangssprachlich würde man auch von einer "Region" sprechen. Dieses bedeutet, für jede "Region" oder "Landschaft", in der Interviews durchgeführt werden, werden gleichzeitig Hintergrundmerkmale miterhoben. Dieses kann über die Interviewer per Befragung oder Beobachtungsprotokollierung geschehen, es kann aber auch über sogenannte "objektive" Daten z.B. aus stadtstatistischen Ämtern erfolgen. Oft handelt es sich bei solchen Erhebungen um Fallstudiendesigns: Zusätzlich zu den Einstellungen der Befragten werden deren

Milieuwahrnehmung abgefragt und eine objektive Milieubeschreibung über ein Set spezifischer Hintergrundmerkmale dem Datensatz zugespielt. Dieses ist ein Verfahren, das zunehmend an Popularität gewinnt und sich nicht nur im Milieuvergleich unterschiedlicher Stadttypen sowie im Verhältnis Stadt zu Land anwenden läßt, sondern auch viel zur Analyse von Gefällen, z.B. dem westdeutschen Süd-Nord-Gefälle (entsprechend heute auch für Ostdeutschland auszumachen) oder dem gesamtdeutschen West-Ost-Gefälle, beiträgt oder sich auch zur Beschreibung des Transformationsprozesses in Ostdeutschland nutzen läßt.

### 3. Beschreibung von ausgewählten Indizes

Im letzten Kapitel soll auf eine Auswahl gebräuchlicher Indizes eingegangen werden. Hierbei ist zu beachten, daß die Auswahl aus unterschiedlichen Typen von Indizes besteht, die nicht beliebig gegeneinander auszutauschen sind:

- Der Boustedt- und der BIK-Index leisten vom Anspruch her dasselbe und klassifizieren Siedlungsgebiete; der erste ist zwar der gebräuchlichste, ist allerdings mit den Jahren von der Entwicklung überholt worden, der zweite, zeitgemäße, spiegelt die aktuelle Verflechtung von Siedlungsteilgebieten wider und ist angetreten, den ersten abzulösen. Der Hoffmeyer-Zlotnik-Stadt-Index folgt einem anderen Konzept, da hiermit eher der Grad der Spezialisierung in der postindustriellen Gesellschaft (vgl. auch: Dangschat/Friedrichs/Kiehl/Schubert 1985) erfaßt werden soll und weniger die Verflechtung von Aktionsräumen in Agglomerationen.
- Die siedlungsstrukturellen Gebietstypisierungen der BfLR sind ein raumordnungspolitisches Instrumentarium, das zwar auf "Nutzung" und "Dichte" aufbaut, jedoch den politischen Raum gliedert und daher an administrative Grenzen und planerische Vorgaben gebunden ist.
- Der Klassifikation der Siedlungsgebiete folgt die Strukturierung der Ballungsgebiete in Zonen. Hierbei gibt es sowohl einen etablierten Index von Boustedt als auch das international akzeptierte Instrument der Sozial-Raum-Analyse und eine Reihe von akzeptierten Modellen, wie z.B. die konzentrischen Zonen von Burgess.
- Zum Abschluß soll die Wohnquartiersbeschreibung von Hoffmeyer-Zlotnik vorgestellt werden, ein Instrument das kleinste Siedlungseinheiten, Sichtbereiche, zu homogenen Quartieren aggregiert und das die dafür benötigten Daten im Feld, parallel zur Einstellungsmeßung selbst, erheben kann.

Ob all diese Indizes immer sinnvoll sind, bleibt dahingestellt. Wichtig ist, welche Rolle dem räumlichen Kontext bei Verhalten und Einstellungen zugeschrieben wird, und ob es sinnvoll erscheint, in der einen oder anderen Weise Merkmale dieses räumlichen Kontextes für die Analyse der Surveydaten mit heranzuziehen.

### 3.1 Index der Boustedt-Stadtregionen

Der Boustedt-Index der Stadtregionen klassifiziert die Siedlungsgebiete der alten Bundesrepublik (Boustedt 1966, 1970) nach den Merkmalen:

- Größe, gemessen über eine Mindesteinwohnerzahl
- Dichte, gemessen über einen Index Einwohner zu Arbeitsplatz
- Struktur, gemessen über die Agrarerwerbsquote und
- Verflechtung, gemessen über die Berufspendlerquote in das Kerngebiet.

<b>Tabelle 1: Boustedt Stadtregionen (nach Behrens 1994: 30)</b>		
<b>Mindestgröße:</b>	Kernstadt	>40.000 Einwohner
	Einzugsbereich	>80.000 Einwohner
<b>Dichtemerkmal:</b>	Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte:	
	Kerngebiet	>600/qkm
	Verstädterte Zone	250-600/qkm
<b>Strukturmerkmal:</b>	Agrarerwerbsquote	<50% zur äußeren Abgrenzung
<b>Verflechtungsmerkmal:</b>	Berufspendlerquote in das Kerngebiet	>25%

Boustedt entwickelte dieses Stadtregionen-Modell in den fünfziger und sechziger Jahren. Mit den Daten der Zählungen von 1970 fand das letzte up-date statt. Seither ist einerseits die Gebietsreform über den Boustedt-Index hinweggegangen: weder die politischen noch die verflechtungsmäßigen Raumabgrenzungen sind nach Kreis- und Gemeindereformen geblieben - und andererseits hat eine massive Stadt-Land-Wanderung der Bevölkerung und Land-Stadt-Wanderung der Arbeitsplätze stattgefunden. Boustedt selbst hat die Dynamik, der der Index durch die Bevölkerungsentwicklung unterworfen ist, schon gesehen; dieses legt der Vergleich der von ihm genutzten Daten von 1950 zu 1961 und der auf einer darin sichtbar werdenden Entwicklung aufbauenden Revision nahe (Boustedt 1966: Sp. 1921ff.). Ab Mitte der siebziger Jahre begann jedoch der Qualitätsverlust des Boustedt-Index wegen der schwindenden Aktualität der Daten, auf denen das letzte up-date basierte.

### 3.2 Index der BIK-Stadtregionen

Erst 1990, aufbauend auf den Daten der Zählungen von 1987 und der deutschen Vereinigung vor Augen wurde eine erneute Revision des Boustedt-Index vorgenommen vom BIK-Institut

Aschpurwis + Behrens. Dieser Index ist seit 1992 erhältlich und wird von ADM-Instituten den Daten für die neuen Bundesländer zugespielt (BIK 1992).

Vom Boustedt-Index unterscheidet sich der Index der BIK-Stadtregionen durch einige zentrale Überlegungen:

- Dichte wird im Gegensatz zum Boustedt-Index jetzt als Tagbevölkerungsdichte gemessen, d.h. Einwohner plus Einpendler minus Auspendler bezogen auf die Fläche.

Hinzu kommen Variablen wie:

- durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnung
- Anteil der Eigentümerwohnungen
- Anteil der Einpersonenhaushalte.

Die kleinste Raumeinheit, die als Datenbasis zur Aggregation der Stadtregionen dient, ist der Wahlbezirk. Auch bei Boustedt war die kleinste regionale Einheit für die Bildung von Stadtregionen unterhalb der Gemeindeebene auf der Stadtteil- bzw. Ortsteilebene bzw. auf der Ebene statistischer Einheiten.

### 3.3 Hoffmeyer-Zlotnik-Stadt-Index

Als letzten Index in der Kategorie der Stadtregionen-Indizes möchte ich noch den Hoffmeyer-Zlotnik-Stadt-Index anführen (Hoffmeyer-Zlotnik 1981). Dieser Index baut auf der Arbeitsteilung auf und klassifiziert Siedlungsgebiete sowohl nach der Dichte als auch nach den Anteilen von Beschäftigten in den einzelnen Beschäftigungssektoren (Tabelle 2). In einem weiteren Schritt werden dann die zwölf Typen auf fünf Stadt-Typen reduziert, wobei jetzt das Kriterium der "Verdichtungsraum" ist, definiert über Einpendlerbereiche und ein Dichtekriterium, der in starker Anlehnung an Boustedt über Einwohner zu Arbeitsplatz definiert ist. Die untere Raumeinheit bei diesem Index ist bisher aus pragmatischen Gründen des Datenzugangs eine administrative Gebietsabgrenzung - obwohl der Ortsteil oder der Stimmbezirk die idealere Gebietseinheit wäre.

Tabelle 2: Hoffmeyer-Zlotnik-Stadt-Index, 12-er Schema (Hoffmeyer-Zlotnik 1981: 49)							
Erwerbstätige							
Landwirt.Sektor	mehr als 5%		min 1% max 5%		weniger als 1%		
Administrative	Einwohner in Tausend						
Gemeindegröße	min 50	max 50	min 50	max 50	min 50	max 50	
Dienstl. Sektor	Industr. Sektor						
max 50%	max 45%	1	1	1	1	--	--
	45%-55%	2	5	5	5	6	6
	min 55%	3	7	7	7	8	8
min 50%	max 45%	4	10	10	10	12	12
	45%-55%	--	--	9	9	11	11
	min 55%	--	--	--	--	--	--

<b>Tabelle 3: BfLR-Regionstypen (BfLR 1991a, 1991b)</b>	
<i>I</i>	<i>Regionen mit großen Verdichtungsräumen</i> Regionen mit einem Oberzentrum von mindestens 300.000 Einwohnern (Ew) und/oder einer Bevölkerungsdichte von über 300 Ew/qkm
<i>II</i>	<i>Regionen mit Verdichtungsansätzen</i> Regionen mit in der Regel einem Oberzentrum von über 100.000 Einwohnern und/oder einer Bevölkerungsdichte von über 150 Ew/qkm
<i>III</i>	<i>Ländlich geprägte Regionen</i> stärker besiedelt, nicht peripher: Regionen ohne Oberzentrum über 100.000 Ew, verdichtungsraumnähere Lage und/oder Bevölkerungsdichte über 100 Ew/qkm gering besiedelt, peripher gelegen: Regionen ohne Oberzentrum über 100.000 Ew., Bevölkerungsdichte um 100 Ew/qkm und weniger

### 3.4 Siedlungsstrukturelle Gebietstypisierung der BfLR

Die siedlungsstrukturelle Gebietstypisierung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung dient dazu "die wesentlichen Tendenzen und Disparitäten in den Lebensbedingungen nach zentralen Raumkategorien bzw. zentralen Dimensionen der Raumentwicklung abzubilden" (BfLR 1991a). Als zentrale Dimensionen der Raumentwicklung sind vor allem Verdichtung und Zentralität anzusehen. Diese Dimensionen stehen daher im Mittelpunkt der BfLR-Typisierung. Weiter basiert die Typisierung auf der Annahme, daß die Entwicklung einzelner Räume bzw. Gebiete von der Einbettung in den jeweiligen räumlichen Kontext abhängig sei. Deshalb ist der Gebietstyp hierarchisch gegliedert, wobei die oberste Stufe der Typenbildung auf der Ebene der Raumordnungsregionen erfolgt, die dann zu Regionstypen zusammengefaßt werden, welche drei Kategorien unterscheiden (siehe Tabelle 3).

Der zweite BfLR-Index disaggregiert die Raumordnungsregionen auf die Kreisebene und untergliedert die Regionstypen ihrerseits nach den Kriterien von Siedlungsgröße, nach der politischen Dimension der "Zentrenhierarchie" (soweit auf Kreisebene möglich), sowie nach der Bevölkerungsdichte (siehe Tabelle 4).

Ein dritter Index der BfLR geht herunter auf die Gemeindeebene und untergliedert die Kreistypen auf dieser Ebene noch einmal nach dem politischen Kriterium der Zentrenhierarchie. Letzteres ist ein Index, der ein rein raumordnerisches Maß darstellt (Tabelle 5).

Betrachtet man die BfLR-Indizes im Gegensatz zu den zuvor dargestellten Stadtregionen-Indizes, so wird deutlich, daß es sich bei den BfLR-Indizes um politische Instrumente handelt, deren regionale Betrachtungsebenen sich an politisch sinnvollen Raumgrenzen orientieren. Diese Indizes sind als sozialwissenschaftliche Instrumente nur bedingt zu verwenden, da sie auf Kreisebene in der Regel sehr grob kategorisieren.

**Tabelle 4: Siedlungsstrukturelle Kreistypen (BfLR 1991b: 2)****Regionen mit großen Verdichtungsräumen**

- Kernstädte  
Kreisfreie Städte über 100.000 Einwohner (Ew)
- Hochverdichtete Kreise  
Kreise mit einer Bevölkerungsdichte von um/über 300 Ew/qkm, Kreisfreie Städte unter 100.000 Ew
- Verdichtete Kreise  
Kreise mit einer Bevölkerungsdichte zwischen 150 und 300 Ew/qkm
- Ländliche Kreise  
Kreise mit einer Bevölkerungsdichte unter 150 Ew/qkm

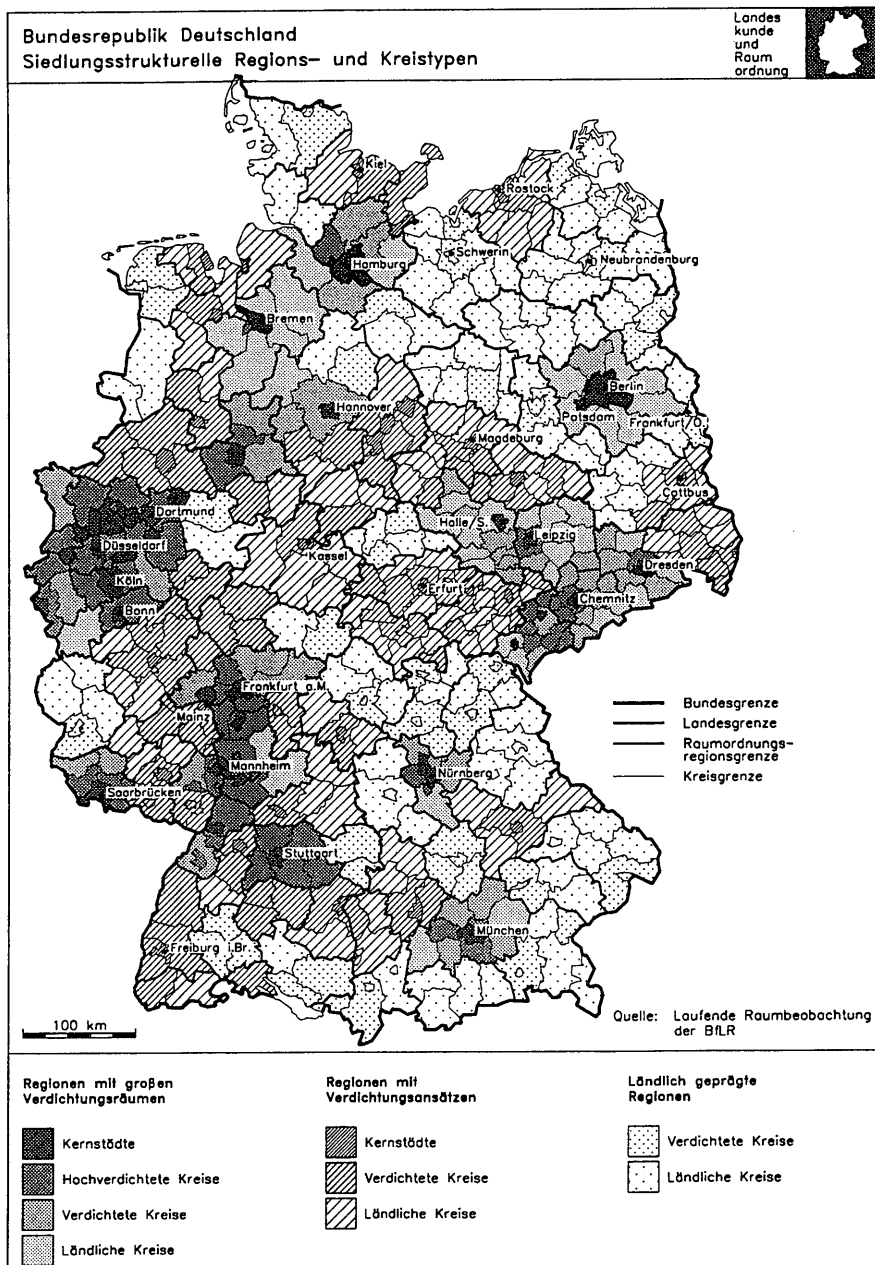
**Regionen mit Verdichtungsansätzen**

- Kernstädte  
Kreisfreie Städte um/über 100.000 Ew
- Verdichtete Kreise  
Kreise mit einer Bevölkerungsdichte über 150 Ew/qkm, Kreisfreie Städte unter 100.000 Ew und umliegende Kreise oder umliegende Kreise von Kernstädten mit einer Bevölkerungsdichte von zusammen mindestens 150 Ew/qkm
- Ländliche Kreise  
Kreise und kreisfreie Städte mit zusammen einer Bevölkerungsdichte unter 150 Ew/qkm

**Ländlich geprägte Regionen**

- Verdichtete Kreise  
Kreise mit einer Bevölkerungsdichte um/über 150 Ew/qkm, Kreisfreie Städte und umliegende Kreise mit zusammen einer Bevölkerungsdichte von um/über 150 Ew/qkm, Kreisfreie Städte um 50.000 Ew und mehr und umliegende Kreise, Kreise mit einer Gemeinde über 50.000 Ew.
- Ländliche Kreise  
Sonstige Kreise und kreisfreie Städte in ländlich geprägten Regionen

**Abbildung 1: BfLR-Index (BfLR 1991b: 3); Siedlungsstrukturelle Regions- und Kreistypen**





<b>Tabelle 5: Gemeindetypik (BfLR 1991a)</b>			
	<b>Regionstyp</b>	<b>Kreistyp</b>	<b>Gemeindetyp</b>
<b>I</b>	Regionen mit großen Ver- dichtungs- räumen	1-Kernstädte	01-Kernstädte > 500.000 Ew
			02-Kernstädte < 500.000 Ew
		2-hochverdichtete	03-Ober-/Mittelzentren
		Kreise	04-sonstige Gemeinden
		3-verdichtete	05-Ober-/Mittelzentren
		Kreise	06-sonstige Gemeinden
		4-ländliche	07-Ober-/Mittelzentren
		Kreise	08-sonstige Gemeinden
<b>II</b>	Regionen mit Verdichtungs- räumen	5-Kernstädte	09-Kernstädte
		6-verdichtete	10-Ober-/Mittelzentren
		Kreise	11-sonstige Gemeinden
		7-ländliche	12-Ober-/Mittelzentren
<b>III</b>	Ländlich geprägte Regionen	Kreise	13-sonstige Gemeinden
		8-verdichtete	14-Ober-/Mittelzentren
		Kreise	15-sonstige Gemeinden
		9-ländliche	16-Ober-/Mittelzentren
		Kreise	17-sonstige Gemeinden

### 3.5 Untergliederung der Ballungsgebiete in Zonen

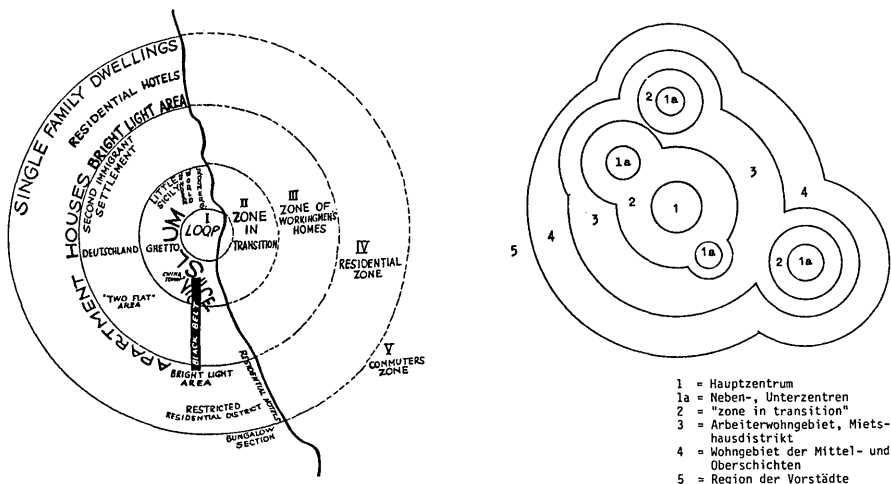
Neben der (nationalen) Klassifikation der Siedlungsgebiete ist für eine Betrachtung auf der Ebene Stadt die Strukturierung der Ballungsgebiete durch eine innere Gliederung der Großstadt sinnvoll. Hierzu bieten sich einerseits Stadtentwicklungsmodelle und andererseits Indizes, die auf der Sozial-Raum-Analyse aufbauen, an.

Das bekannteste Stadtmodell der Chicagoer Schule der amerikanischen Soziologie ist das Modell der konzentrischen Zonen von Burgess (1925, 1929), das die gegebene Stadtstruktur als ein Resultat von Prozessen der Stadtentwicklung betrachtet. Für die Beschreibung der einzelnen Zonen werden fünf Variablen durchgängig benutzt:

- der sozio-ökonomische Status der Bewohner
- die Familienstruktur
- die Entfernung Wohnstätte zur Arbeitsstätte
- die Geschößzahl der Gebäude und
- die Wohnform: Miete vs. Eigentum.

Die Mehrzahl der später entwickelten Stadtmodelle der Soziologie basieren auf dem Burgess-Modell und setzen sich mit dessen Annahmen und Hypothesen auseinander: Hoyt (1939) geht von einem Sektorenmodell, Harris/Ullman (1945) gehen von einem Mehrkernmodell und Hoffmeyer-Zlotnik (1977) von einem Mehrzonenmodell aus.

**Abbildung 2: Theoretische Modelle für die innere Gliederung der Stadt**



Burgess 1925: 55

Hoffmeyer-Zlotnik 1977: 18

Neben diesen Modellen der Sozialökologen existiert eine Reihe von durchaus für Regionalisierung interessanter Stadtstrukturierungen und -typisierungen, basierend auf ökonomischen Variablen, primär Beschäftigtenanteilen nach Berufen oder Branchen z.B. Mattila/Thompson (1955) oder Alexandersson (1956); beide haben Verfahren entwickelt zur Ermittlung des Wertes, bei dem die Zahl ausgewählter Beschäftigtengruppen signifikant wird.

Die innere Gliederung der Stadt über die Sozial-Raum-Analyse geht von einer Theorie des sozialen Wandels aus: Gesellschaften entwickeln sich hin auf eine größere Differenzierung aber auch auf eine größere Komplexität. Da die Stadt Ausdruck des gegenwärtigen Stand der Gesellschaft ist, ist nicht nur Stadtentwicklung, sondern auch eine Klassifikation städtischer Teilgebiete über Indikatoren des sozialen Wandels interkulturell generalisierbar zu erfassen (Shevky/Bell 1955). Auch Boustedt hat (1966, 1970) zur inneren Differenzierung von Agglo-

merationsräumen ein Schema der Stadtregionen entworfen, daß die Großstadtregion in idealtypische Zonen unterteilt. Boustedt definiert die Zonen über

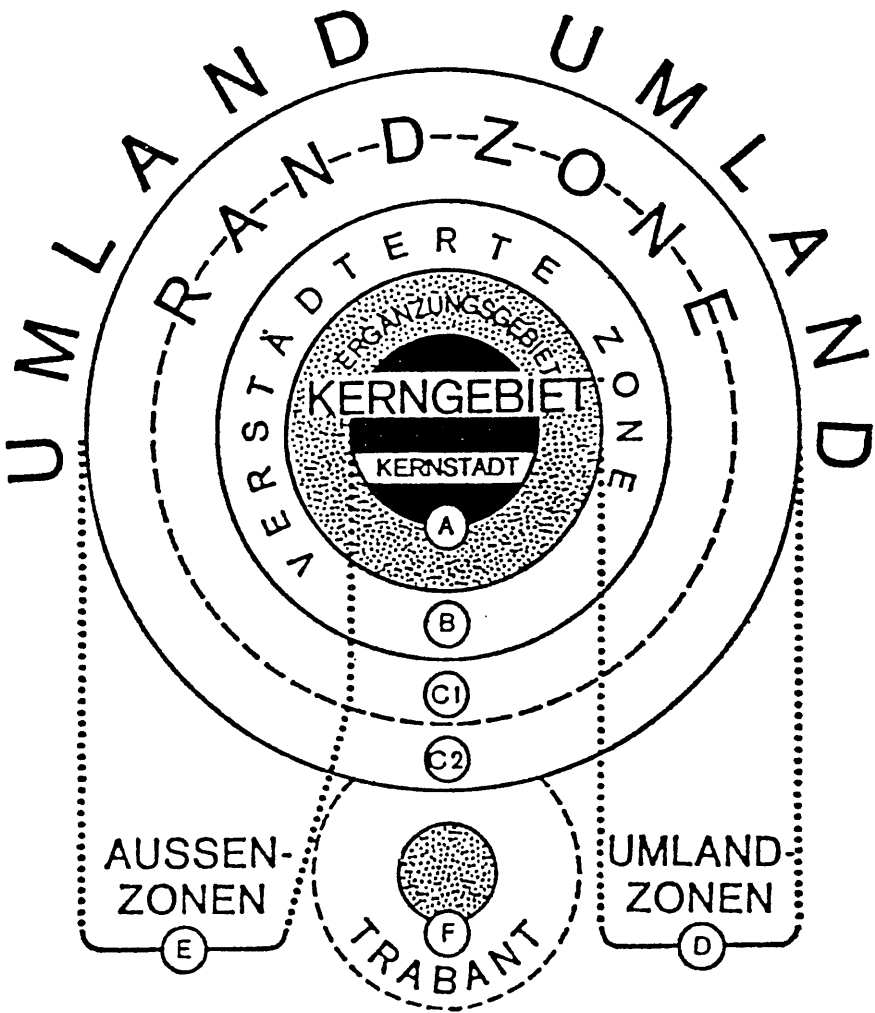
- Bevölkerungsdichte
- Erwerbsstruktur und
- Pendlerströme.

**Tabelle 6: Boustedt Stadtregionen, Merkmale und Schwellenwerte für die Abgrenzung (Boustedt 1966: Sp. 1923f.)**

Benennung der Zonen	Bevölkerungsdichte Ew/qkm	Erwerbsstruktur landwirtschaftl. Erw.Pers. in % der Erw.Pers. insgesamt	Verkehrsbeziehungen % Anteil der in das Kerngebiet Auspendelnden an den Erw.Pers. insgesamt      Auspendl. insgesamt	
Ergänzungsgebiete (A)	> 500	< 10		
Verstädterte Zonen (B)		< 30	> 30	> 60
Randzonen (C)				
- engere (c1)		< 50	> 20	> 60
- weitere (c2)		50-65	> 20	> 60

Das "Kerngebiet" besteht aus "Kernstadt" und "Ergänzungsgebiet": die Kernstadt ist das Verwaltungsgebiet der zentralen Stadt, das Ergänzungsgebiet sind die Umlandgemeinden, die der Kernstadt im Siedlungscharakter weitgehend ähneln. Es folgt die "Verstädterte Zone", worunter der Nahbereich der Umlandgemeinden zu verstehen ist, deren Bevölkerung auf die Kernstadt ausgerichtet ist. Die nächsten beiden Zonen sind die "Randzonen", in denen Richtung Peripherie der Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen kontinuierlich zunimmt.

Abbildung 3: Schematische Darstellung der Stadtregion (Boustedt 1966: Sp. 1919f.)



### 3.6 Wohnquartiersbeschreibung von Hoffmeyer-Zlotnik

Der letzte Index, der hier vorgestellt werden soll, ist die Wohnquartiersbeschreibung von Hoffmeyer-Zlotnik (1984). Die Wohnquartiersbeschreibung geht von einer sozial-räumlichen Differenzierung der Stadt aus, kontrolliert über separierte Wohnungsteilmärkte. Sie baut auf der Annahme auf, daß der Städter dazu tendiert unter seinesgleichen in einem potentiellen System sozialer Kontakte zu leben.

Die zentralen Variablen der Wohnquartiersbeschreibung sind:

- die Lage eines städtischen Teilgebietes in der Gesamtstadt, gemessen über die Wegstrecke zum zentralen Geschäftsbezirk;
- die Erreichbarkeit eines städtischen Teilgebietes, gemessen über dessen Anbindung an den öffentlichen Personen-Nah-Verkehr;
- der Bebauungstyp der vorzufindenden Wohngebäude;
- das Baualter der vorzufindenden Wohngebäude;
- die Bebauungsdichte, gemessen über Gebäudetyp und -alter sowie über Gebäudehöhe und Anteil der Freiflächen;
- die Eigentumsstruktur, gemessen über den Anteil der im eigenen Haus lebenden Eigentümer;
- die Nutzungsvielfalt eines städtischen Teilgebietes bzw. dessen Ausstattung mit Gelegenheiten, gemessen über die unterschiedlichen Nutzungen.

Die untere Raumeinheit bei diesem Instrument ist in der Regel ein Teil einer Blockseite und dessen Gegenüber: ein "Sichtbereich". Die Aggregation dieser "Sichtbereiche" zu homogenen Siedlungsteilgebieten ergibt die Wohnquartiere. Das hier geforderte Set von Wohnquartiersdefinierenden Hintergrundmerkmalen ist z.B. auf Blockseitenebene flächendeckend für die Bundesrepublik nicht bzw. kaum zum erstellen. INFAS hat einen solchen Versuch, allerdings auf der lokalen Ebene der Wahlbezirke, zur Erstellung des LOKAL-Systems 1986 unternommen und, wie erzählt wird, dafür 10 Millionen Mark ausgegeben. Der Autor selbst sieht die Wohnquartiersbeschreibung im nationalen Einsatz als ein Befragungsinstrument, abzufragen bei den Zielpersonen einer Umfrage, oder als ein Beobachtungsinstrument, auszufüllen von den Interviewern bei der Random-Route-Auflistung oder dem Kontaktieren von Haushalten oder Befragungspersonen.

## 4. Fazit

Die obigen Ausführungen zur Regionalisierung von Umfragedaten sollen angesichts der Schilerung des Zugangs zu und des Zustands von interessanten Datensätzen nicht entmutigen, sondern eher das Gegenteil bewirken und den Wunsch nach soziologisch sinnvollen Kontextmerkmalen wecken. Außerdem müssen Hintergrundmerkmale nicht immer durch den Forscher

selbst über die Statistischen Ämter bezogen werden. Bei einer entsprechenden Nachfrage ließe sich die einsetzbare Anzahl von soziologisch relevanten Indizes weiter ausbauen und für deren unproblematischen Einsatz ein System des up-dating etablieren. Es mangelt weder an der notwendigen theoretischen Vorarbeit noch an Versuchen, wie die entsprechenden Operationalisierungen aussehen oder wo die dafür benötigten Daten herkommen könnten. Es fehlt nur eine organisatorische Umsetzung der Konzepte in Daten. Bei den hierzu notwendigen Überlegungen sollte auch berücksichtigt werden, daß es zum Erfassen spezieller Variablen oftmals sinnvoller ist, einen neuen Weg des individuellen oder kollektiven Datenzugangs zu suchen, auch durch das Nutzen von Interviewereinsätzen.

## 5. Literatur

Alexandersson, G., 1956: *The Industrial Structure of American Cities*. Lincoln, Neb.: University of Nebraska Press.

Behrens, K., 1994: Schichtung und Gewichtung - Verbesserung der regionalen Repräsentanz. S. 27-41 in: S. Gabler/J. H.P. Hoffmeyer-Zlotnik/D. Krebs (Hrsg.), *Gewichtung in der Umfragepraxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Bell, W., 1955: Economic, Family, and Ethnic Status: An Empirical Test. *American Sociological Review* 20: 45-52.

BIK Aschpurwis + Behrens GmbH (Hrsg.), 1992: *BIK-Stadtregionen in den neuen Bundesländern*. Hamburg. masch.schr.

Boustedt, O., 1950: Neue Wege der regionalen Gliederung in der Statistik der USA. *Allgemeines Statistisches Archiv* 34: 162-168.

Boustedt, O., 1966: Stadtregionen. Sp. 1916-1932 in: *Akademie für Raumforschung und Landesplanung* (Hrsg.), *Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung*. Hannover: Gebrüder Jänecke Verlag.

Boustedt, O., 1970: Stadtregionen. Sp. 3207-3237 in: *Akademie für Raumforschung und Landesplanung* (Hrsg.), *Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung*. 2. Aufl. Hannover: Gebrüder Jänecke Verlag.

Boustedt, O., 1975: *Grundriß der empirischen Regionalforschung*. Teil I: Raumstrukturen. Hannover: Hermann Schroedel Verlag.

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (Hrsg.) 1991a: Erläuterungen der Regions- Kreis- und Gemeindetypik der BfLR; BfLR FII5 vom 6.11.1991, masch.schr.

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (Hrsg.) 1991b: Neue siedlungsstrukturelle Gebietstypen für die Raumbeobachtung. BfLR-Mitteilungen 4/Juli 1991: 1-2.

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.), 1991: *Raumordnungsbericht 1991 der Bundesregierung*. Drucksache 12/1098. Bonn: Deutscher Bundestag.

Burgess, E.W., 1925: The Growth of the City: An Introduction to a Research Project. S. 47-62 in: R.E. Park/E.W. Burgess/R.D. McKenzie (eds.), The City. Chicago: The University of Chicago Press.

Burgess, E.W., 1929: Urban Areas. S. 113-138 in: T.V. Smith/L.D. White (eds.), Chicago. An Experiment in Social Science Research. Chicago: The University of Chicago Press.

Cressey, P.F., 1938: Population Succession in Chicago: 1898-1930. American Journal of Sociology 44: 59-69.

Dangschat, J./Friedrichs, J./Kiehl, K./Schubert, K., 1985: Phasen der Landes- und Stadtentwicklung. S. 1-148 in: J. Friedrichs (Hrsg.), Stadtentwicklungen in West- und Osteuropa. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

Duncan, O.D./Duncan, B., 1955: Residential Distribution and Occupational Stratification. American Journal of Sociology 60: 493-503.

Duncan, O.D./Duncan, B., 1957: The Negro Population of Chicago: A Study of Residential Succession. Chicago: The University of Chicago Press.

Friedrichs, J., 1977: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Reinbek: Rowohlt.

Friedrichs, J. (Hrsg.), 1978: Stadtentwicklungen in kapitalistischen und sozialistischen Ländern. Reinbek: Rowohlt.

Hamm, B., 1977: Die Organisation der städtischen Umwelt. Ein Beitrag zur sozialökologischen Theorie der Stadt. Frauenfeld und Stuttgart: Huber.

Hamm, B., 1979b: Indikatoren der Stadtentwicklung. Trierer Beiträge zur Stadtentwicklung und Regionalplanung. Band 3. Trier: Universität Trier.

Hamm, B., 1982a: Einführung in die Siedlungssoziologie. München: Beck.

Hamm, B., 1982b: Social Area Analysis and Factorial Ecology - A Review of Substantive Findings. S. 316-337 in: A. Theodorson (ed.), Urban Patterns - Studies in Human Ecology. University Park: The Pennsylvania State University Press.

Harris, C.D./Ullman, E.L., 1945: The Nature of Cities. The Annals of the American Academy of Political and Social Science 242: 7-17.

Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1977: Gastarbeiter im Sanierungsgebiet. Hamburg: Christians.

Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1979: Eine Analyse des sozialökologischen Prozesses der Bevölkerungssukzession. S. 114-136 in: B. Hamm (Hrsg.), Lebensraum Stadt. Frankfurt/M., New York: Campus.

Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1981: Zur Konstruktion eines neuen Stadt-Index. ZUMA-Nachrichten 9: 47-52.

Hoffmeyer-Zlotnik, J. H.P., 1984: Zur Beschreibung von Wohnquartieren - Die Entwicklung eines Instruments. Mannheim: ZUMA-Arbeitsbericht 84/05.

Hoffmeyer-Zlotnik, J. H.P., 1986a: Eingliederung ethnischer Minoritäten - unmöglich? S. 15-55 in: J. H.P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hg.), Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland. Mannheim: Forschung Raum und Gesellschaft.

Hoffmeyer-Zlotnik, J. H.P., 1986b: Wohnquartiersbeschreibung - Die Entwicklung eines Instruments zur sozial-räumlichen Klassifikation städtischer Teilgebiete. ZUMA-Nachrichten 18: 63-78.

Hoffmeyer-Zlotnik, J. H.P., 1986c: Deanonymisierbarkeit von Umfragedaten als Problem der regionalisierten Umfrageforschung. Papier, vorgetragen auf der Tagung "Regionalisierte Umfrageforschung", gemeinsam veranstaltet von den DGS-Sektionen "Stadt- und Regionalsoziologie" und "Soziale Indikatoren" in Bad Homburg. masch.schr.

Hoyt, H., 1939: The Structure and Growth of Residential Neighborhoods in American Cities. Washington, D.C.: Federal Housing Administration.

Ipsen, D., 1980: Wohnungsteilmärkte. Kassel: Gesamthochschule Kassel.

König, R., 1958: Grundformen der Gesellschaft: Die Gemeinde. Reinbek: Rowohlt.

Mattila, J.M./Thompson, W.R., 1955: The Measurement of the Economic Base of the Metropolitan Area. Land Economics 31.

O'Brien, R.W., 1942: Beale Street, Memphis: A Study in Ecological Succession. Sociology and Social Research 26: 430-436.

Schott, Sigmund, 1912: Die großstädtischen Agglomerationen des Deutschen Reiches 1871-1910. Breslau: Schriften des Verbandes Deutscher Städtestatistiker. Heft 1.

Shevky, E./Bell, W., 1955: Social Area Analysis. Stanford: The Stanford University Press.

Sweetser, F.L., 1965: Factorial Ecology: Helsinki 1960. Demography 2: 372-385.

Zorbaugh, H.W., 1926: The Natural Area of the City. Publications of the American Sociological Society 20: 188-197.